

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **37 (1904)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Lesefrüchte. — † Dr. theol. Pfr. Joh. Ammann. — Kantonale bernische Lehrerversicherungskasse. — Zur Alkoholfrage. — Von den Schulbesuchen. — Freisinnig-demokratischer Parteitag — Urchristentum. — Versicherungskasse. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Schlusswort. — Verteilung der Bundessubvention für 1904. — Grosser Rat. — Permanente Schulausstellung in Bern. — Stellvertretung wegen Militärdienst. — Wünsche. — Seminar Hofwil. — Adelboden. — Biel. — Gsteig bei Interlaken. — Verschiedenes.

Lesefrüchte.

Europäisches Konzert.

Gehört hab ich im Leben schon
Viel Blasen, Geigen und Singen;
Mich freute oft der reine Ton
Und oft das harmonische Klingen.

Doch ein Orchester bringt uns Not;
Das klingt nur schlecht zum Tanzen;
Die Kerle quälen sich zu Tod
In ewigen Dissonanzen.

Es fehlt der Text, die Melodie,
Die Tonart noch hienieden;
Die spielen spät erst oder nie
Das Lied vom ewigen Frieden.

Bauernfeld.

* * *

Genügen.

Denke nicht, es sei der Kreis
Klein um dich gezogen;
Hast du ihn erfüllt mit Fleiss,
Wird auch dir der volle Preis
Redlich zugewogen.

Fürchte nimmer auch, es ging
Deine Spur verloren;
Nicht ein Hauch ist so gering,
Auf dem Wasser Ring an Ring
Wird durch ihn geboren.

Friedrich Roebers.

† Dr. theol. Pfarrer Joh. Ammann.

(Eingesandt.)

I.

Wenn man auch menschlicher Berechnung nach Herrn Pfr. Ammann zu den erlebten fünfundsiebzig keine lange Reihe von fernern Lebensjahren mehr zumessen durfte, indem er ja ein so hohes Alter erreicht hat, wie dies wenigen Menschen beschieden ist, so hat doch die Nachricht von seinem so rasch erfolgten Hinscheid schmerzliches Empfinden, Bestürzung und tiefe Trauer hervorgerufen, nicht nur in seiner Kirchengemeinde, im ganzen Oberaargau und im weitem Berner Land, sondern weit herum in allen Gauen des Schweizer Landes, ja auch des Auslandes, wohin der Ruf von dem seltenen Manne schon seit vielen Jahren gedungen war.

Mit Pfarrer Ammann ist einer der markantesten, bekanntesten und verdienstvollsten Männer des Bernbiets von uns geschieden, eine eigenartige Persönlichkeit, hoch begabt und an Vorzügen des Geistes, der Seele, des Charakters und des Gemütslebens, auch an Bildung von den meisten seiner Zeitgenossen hoch hervorragend, wie die gewaltige Eiche, die im Tosen und Toben des Sturmes feststeht, ihre Wipfel hoch über die übrigen Bäume des Waldes erhebt. Sein langes Leben darf als eine ununterbrochene Kette von Arbeit und Erfolgen bezeichnet werden, ausgefüllt von reicher Tätigkeit zum Wohle seiner Mitmenschen, und wenigen Männern des engern und weitem Vaterlandes wird es vergönnt sein, am Abend ihres Lebens auf ein so vollbesetztes Arbeitsfeld und einen so weitgezogenen Wirkungskreis zurückzublicken.

Wir schliessen uns hier einem bereits erschienenen Nekrolog an, der in wenigen Sätzen ein gedrängtes Bild seiner eigenartigen Persönlichkeit zeichnet: Mit Pfarrer Ammann steigt ein in jeder Hinsicht nobler, edel denkender Mann zu Grabe, ausgerüstet mit herrlichen Eigenschaften des Geistes und des Gemütes, ein Mann von tiefer, umfassender Bildung, ein trefflicher Redner, ein feuriger Patriot, ein Mann von ausgezeichneter Herzensgüte, ein Freund und Beschützer der Gedrückten, Armen und Verlassenen, wohlwollend gegen jedermann, ein Mann von starkem Willen und gutem Wollen, treu dem Freunde, stark im Beharren an dem, was er für das Wohl seiner Mitmenschen als gut und heilsam erachtete, furchtlos dem politischen Gegner gegenüber — mit einem Wort, ein *Mann*, ein *Volksmann* im besten Sinne des Wortes! Was ihn bis in sein hohes Alter jung erhielt, das war der unerschütterliche Glaube an den endlichen Sieg des Guten, sein unentwegter Optimismus, der ihn auch in schweren Zeiten nie verlassen hat.

Es hält schwer, auch nur einigermaßen vollständig darzustellen, was er in seinem langen Leben zunächst den Seinen, dann im weitem seiner

Gemeinde, dem Staat, der Kirche, der Schule, dem Sangerwesen, den Armen, den Kranken für Dienste geleistet hat. Die Lücke, die er gelassen, wird schwer auszufüllen sein. Was er im Stillen, im Verborgenen getan, wie manches durch die Not des Lebens verzagte und gebrochene Herz er getröstet und aufgerichtet, wie manchen Verirrten er wieder auf den rechten Pfad geführt, wie mancher Familie er den zerstortten Familienfrieden wieder gegeben, zum Heil der Kinder und der entzweiten Eltern selbst, wie manche Seelenpein er am Kranken- und Sterbebette in Frieden und freudige Erwartung auf erbarmende und verzeihende Liebe Gottes umgewandelt, das entzieht sich der Öffentlichkeit, das weiss Gott allein und alle die, denen des Heimgegangenen helfende Hand zu teil geworden. Davon zeugen die Gebete und unausgesprochenen Wünsche für seine Genesung derer, die seiner Liebe teilhaftig wurden, dafür zeugen die Tränen, die auch in den Hütten der Armen und der Not geflossen sind, als die Trauernachricht sich ausbreitete: unser Pfarrer Ammann ist nicht mehr! Schiller sagt in seinem Tell: „Wer Tränen ernten will, muss Liebe säen“. Pfr. Ammann hat viel Liebe gesaet, viel Gutes getan, auch an Orten, wo Amt und Pflicht es ihm nicht geboten haben, und darum wird für ihn Erfüllung, dass die Liebe über Grab und Tod hinausdauert.

Man wird uns wohl nicht der Übertreibung zeihen können, wenn wir sagen, dass im Kanton Bern kaum ein Geistlicher so eng mit der Schule verknüpft ist, so enge, intime Fühlung mit dem gesamten Schulwesen hat, wie dies bei Ammann seit Dezennien der Fall gewesen ist. Wir Lehrer dürfen ihm das Lob ins Grab nachsagen, dass er es gut, aufrichtig und ehrlich mit der Schule, mit der Lehrerschaft meinte, dass er so viel an ihm ihre Interessen jederzeit mit warmem Herzen und beredtem Mund verfocht und dass er uns Lehrern besonders eine Sympathie entgegen trug, die um so wohltuender wirken musste, da wir dies Wohlwollen leider nicht von überall her zu erfahren haben. Es ist daher billig, dass das „Berner Schulblatt“ seiner gedenke und einen Kranz der Anerkennung und des Dankes auf seinen frischen Grabhügel lege.

Johann Ammann ist herausgewachsen aus dem Bauernstand, dem Urquell aller Volkskraft, der schon so manchen talentvollen und tüchtigen Mann dem Lande geschenkt hat. Er wurde geboren am 22. April 1828. Sein Elternhaus ist die Bruggenweid ob Madiswil, in jener Gemeinde, deren sonderbares Wappen schon darauf hinzuweisen scheint, dass Landwirtschaft und Wiesenbau die Hauptnahrungsquellen seiner Bevölkerung sind, jener Gemeinde, in deren Gemarkung Arthur Bitter und J. J. Romang den Schauplatz interessanter Erzählungen verlegt haben. In den heimeligen Räumen des Pfarrhauses von Madiswil hat Gotthelf das Modell zu einer seiner lieblichsten Gestalten gefunden. Um dem Tale der Langeten Männer zu gewinnen, die vermöge vermehrter Schulbildung in der Lage seien, den

Gemeinden und dem Volk gute Dienste zu leisten, war im Oktober 1833 die Sekundarschule Kleindietwil eröffnet worden, die erste derartige Anstalt auf dem Lande im Kanton Bern. Die Verfassung vom 31. Januar 1831 wies dem Volke wichtige Rechte zu, die es bisher nicht besessen, zu deren Erreichung aber die freisinnigen Männer, besonders auch des Oberaargaus, ihre ganze Persönlichkeit, ihre volle Energie, ja in einzelnen Fällen sogar ihre finanzielle Existenz einsetzen mussten. Sollten nun die heiss erstrittenen Errungenschaften ihre Früchte tragen, so musste dafür gesorgt werden, dass dem Volke Männer erwachsen, die es zu leiten und die erlangenen Freiheiten zum Wohle des Volkes zu verwerten imstande waren. Der aufgeklärte Bauer auf der Brügggenweid liess den talentvollen Knaben in die neugegründete Schule eintreten. Er sollte Pfarrer werden. Neben den Schulstunden erhielt er von dem damaligen Vikar in Madiswil Unterricht in Latein und Griechisch zur Vorbereitung auf den Eintritt ins Gymnasium. Dieser Lehrer fand im spätern Leben vielfach Gelegenheit, andere Jünglinge in diesen Fächern zu unterrichten; er erklärte, weder vorher noch nachher einen Schüler gehabt zu haben, der auch nur annähernd mit den herrlichen Gaben ausgerüstet gewesen wäre, wie Ammann sie aufgewiesen. Bevor er in Bern ins Gymnasium eintrat, verbrachte er ein ferneres Jahr in Burgdorf zum Besuch des dortigen Progymnasiums. Seine Pension nahm er im Waisenhaus. Dort machte er Bekanntschaft mit einem Knaben, der mit ihm eingetreten war, dem die Anstaltsknaben aber das Leben durch ihre Bosheiten sauer machten; denn der schwächliche, verschüchterte Knabe wusste sich nicht zu wehren. In seinem ihm angeborenen Mitleidsgefühl, dem Zug des Herzens folgend, Güte zu üben und Schwache zu schützen, trat Ammann energisch für den verfolgten Knaben ein, und die Verfolger hüteten sich wohl, ihn weiter zu quälen. Aus dem Bublein wurde später ein berühmter Mann: der wackere Pfarrer von Twann, der spätere Erziehungsdirektor, Ständerat und Nationalrat Albert Bitzius, unvergesslichen Angedenkens. Er hat die Wohltat, die Ammann ihm in jungen Jahren in schwerer Bedrängnis hat angedeihen lassen, nie vergessen, und aus jener Bekanntschaft entwickelte sich mit der Zeit ein intimes Freundschaftsverhältnis, das als um so idealer bezeichnet werden darf, da die beiden Freunde in religiöser Beziehung bekanntlich nicht auf dem gleichen Boden gestanden sind. Durch den Sohn wurde Ammann ins Vaterhaus in Lützelflüh eingeführt, und der Vater, der als Schriftsteller damals schon auf der obersten Sprosse der Ruhmesleiter stand, wendete dem Beschützer seines Albert seine Zuneigung und sein Wohlwollen zu. In noch höherem Masse war dies bei der Mutter der Fall. So gewann Ammann in jungen Jahren Einsicht in die intimen Verhältnisse des Familienlebens des grossen Porträtisten des Berner Volkes. Zugleich bot sich ihm bei den vielen Besuchen im Dichterheim zu Lützelflüh die beste Gelegenheit,

den seltenen Mann, von dem er schon als Knabe im väterlichen Hause in der Brügggenweid viel sprechen gehört hatte, aus nächster Nähe auch nach den Seiten hin kennen zu lernen, die Gotthelf der Aussenwelt gegenüber wenig zur Schau trug. Wenige wie Ammann sind daher in der Lage gewesen, über Gotthelf ein einwandfreies Urteil zu fällen, sein Lebensbild mit seinen intimern Beziehungen zu seinen Freunden, Amtsbrüdern, Familiengliedern wahrheitsgetreu zu zeichnen. Mit Gotthelf teilte Ammann die Gabe eines sehr scharfen Gedächtnisses, das Details mit absoluter Treue zu wiederholen vermochte, auch wenn sich diese vor mehr als einem halben Jahrhundert abgespielt hatten. Es war daher jedesmal ein reicher Genuss, den Vorträgen Ammanns über Jeremias Gotthelf beiwohnen zu können. Da kam mancher charakteristische Zug zur Kenntnis der Zuhörer, die sich in keiner Biographie finden, aber unbedingt zum Lebensbild gehören, wenn es anderswie Anspruch auf Richtigkeit und Vollständigkeit machen will. Wie schade, dass der Verewigte darüber keine Aufzeichnungen gemacht hat. Er fand es für sich nicht für notwendig, weil ihn sein Gedächtnis nie im Stiche liess.

Die nächsten Jahre brachte er in Bern zu, zuerst auf dem Gymnasium, wo er durch ausgezeichnete Leistungen die besten Zeugnisse erwarb und die Aufmerksamkeit der Schulbehörden auf sich zog. Von 1847 bis 1853 studierte er Theologie. Er liess sich aber, entsprechend seiner vielseitigen Veranlagung, daran nicht genügen und vernachlässigte keineswegs die übrigen Disziplinen der allgemeinen Bildung. Besonders hatte es ihm die Hegelsche Philosophie angetan; fernere Lieblingsfächer waren Deutsch und Geschichte. Mit den deutschen Klassikern war er vertraut wie kein anderer seiner Kommilitonen.

Um nicht fortwährend auf die Subsidien vom Elternhause her angewiesen zu sein, erwarb er die Mittel zum Studium als Hauslehrer in der Familie des Universitätsprofessors Demme. Der Umgang mit der hochgebildeten, feinfühligem und freisinnigen Familie mit ihren feinen Umgangsformen hat wesentlich auf seine weitere Entwicklung eingewirkt. Von elf Kandidaten, die mit ihm das Staatsexamen bestanden haben, kam er in den ersten Rang. Ihm wurde die Hallermedaille verabfolgt mit Anrecht auf ein Reisestipendium.

Zur Studienzeit Ammanns trat in der „Zofingia“, in die er eingetreten war, eine Spaltung ein. Die feurigen, von den vorwärts drängenden Ideen jener gross angelegten Zeit durchdrungenen und belebten Elemente schieden sich von den bedächtigen, mehr sich an die bisherigen Verhältnisse anlehenden Studiengenossen aus und bildeten eine eigene Studentenverbindung, die „Helvetia“. Ammann wurde, dem Zuge seines Herzens folgend, Helveter, während sein um fünf Jahre jüngerer Freund Bitzium, der spätere Führer und Vertrauensmann der bernischen Radikalen, die

weisse Mütze trug. Ammann galt nicht nur als einer der fähigsten, sondern auch als einer der fröhlichsten Korpsburschen. Seine Studien fallen auf eine der bewegtesten Zeiten der Schweizergeschichte, die Wirren im Schweizerlande, die Nachwehen der Freischarenzüge, die Feindschaft von Kanton gegen Kanton, die Auflösung des Sonderbundes, den Sonderbundskrieg, die letzte Tagsatzung, die neue Bundesverfassung vom September 1848, die Kämpfe der Radikalen mit den Konservativen in den 50er Jahren. Auch im Ausland schien alles aus Band und Fugen gehen zu wollen. Während seines Aufenthaltes auf der Berner Universität wechselte das Theater, auf dem sich die europäischen Ereignisse abspielten, manchmal die Szenerie. Im tollen Jahr 1848 und im Jahr darauf vollzogen sich weltbewegende Ereignisse: die Februarrevolution in Paris, die Märztage mit der Revolution in Berlin, der zu Wien, die Erhebung der Ungarn, die badische und die hessische Revolution, die Wirren in Italien und der Versuch Sardiniens zur Losreissung der Lombardei von Österreich, eine drangvolle, sturmbewegte Zeit. So stand der junge Theologiestudent an der Morgenröte einer neuen Ära der Schweizergeschichte, am Abschluss der alten Zeit, am Eingangstor der neuen, die durch den Donner der Kanonen von Meyerskappel und Gislikon eingeleitet werden musste. Ammann nahm regen Anteil an all diesen Vorgängen. Musste er doch mit seinen Kommilitonen selbst das Wehrkleid anziehen, als Glied der Bürgergarde die Stadt beschützen und teilnehmen an einem allerdings friedlich verlaufenen Feldzug, der bis nach Langnau reichte.

So oft es seine Studien erlaubten, wohnte er den Sitzungen der Tagsatzung bei. So war er anwesend bei jener denkwürdigen Sitzung vom 20. Juli 1847, an welcher die Auflösung des Sonderbundes beschlossen wurde. Er hat später in mancher Veteranenversammlung mit ergreifenden Worten geschildert, welchen unauslöschlich tiefen Eindruck diese Abstimmung, die Verkündung des Resultates und die Protestrufe der Abgeordneten der Sonderbundskantone, besonders die feierliche Einsprache des Luzerner Vertreters Bernhard Meyer, die dieser keuchend vor Aufregung der Versammlung in flammender Rede ins Gesicht schmetterte, in ihm hervorgerufen habe. Alle diese Vorgänge mussten eine mächtige Einwirkung ausüben auf die empfängliche Seele des jungen Studenten. Da wurde Ammann der Patriot mit der glühenden Begeisterung für fortschrittliche Entwicklung der vaterländischen Angelegenheiten, wie er sie im spätern Leben bei so mannigfachen Anlässen und Festversammlungen mit hinreissender Beredsamkeit an den Tag gelegt hat. In Bern gründete er mit andern Turnerfreunden aus Studentenkreisen einen Turnverein, dessen fleissigstes und gewandtestes Mitglied er war. Auch im spätern Leben ist er seiner Liebe zur frischen, fröhlichen Turnerei treu geblieben und hat auch dem Schulturnen das Wort geredet, wo sich dazu Gelegenheit bot.

Während seiner Vikariatszeit zu Hasle bei Burgdorf wurde er zum Feldprediger eines Regimentes gewählt, und so zog er denn im Wehrkleid mit seinen Soldaten im Jahr 1857 an den Rhein, den Preussen entgegen. Wenn er später bei Anlass von Veteranenfeiern, deren Seele und belebendes Ferment er war, sich spassweise dahin äusserte, dass er nicht als vollgültiger Sonderbändler gelten dürfe, so hat er sich doch in diesem Feldzug die Berechtigung und Anwartschaft als Veteran mit Fug erworben.

Schulnachrichten.

Kantonale bernische Lehrerversicherungskasse. Das Bureau der Kasse befindet sich Kramgasse 55, III. Stock, in Bern. Zur Aufstellung des Verzeichnisses der Mitglieder wurden die Fragebogen nebst einem orientierenden Zirkular und dem Dekret vom 30. Dezember 1903 an alle Mitglieder des bernischen Primarlehrerstandes gesandt, welche am 1. Januar 1904 im Kanton definitiv angestellt sind. Ist das Verzeichnis hergestellt, so sollen vom Schulinspektor die Mitglieder in jedem Amtsbezirk versammelt werden, um sich zur Bezirksversammlung zu konstituieren und die Delegierten für die Generalversammlung zu bezeichnen. Inzwischen werden die Beteiligten weitere Mitteilungen erhalten.

Prof. Graf.

Zur Alkoholfrage. G. B. Der Erfolg im Kampfe um eine weittragende, tief in die Gewohnheiten des täglichen Lebens eingreifende Sache ist in allen Fällen um etwas sicherer, wenn mit der Überzeugung ein Körnchen Fanatismus sich mengt. Mit diesem Körnchen schluckt sich dann leicht ein bitterer Trank unbequemer logischer Konsequenzen hinunter. Und es ist auch gut, dass wir das können! Denn ich wüsste eigentlich nichts in der Welt, und wenn es nach unsern „ethischen“ Begriffen noch so schön und gut wäre, das an seinem logischen Ende sich nicht ins Absurde verzerrte.

So besitzen auch unsere lieben Abstanten ein redlich grosses Körnchen Fanatismus. Wer nicht mit ihnen in der direkten Bekämpfung des Alkoholismus durch die freiwillige oder erzwungene gänzliche Enthaltung das Heil erblickt, muss gewärtigen, recht unsanft angefahren zu werden, wie das u. a. Kollege N. S. erfahren hat. Es gibt aber neben Kollege S. auch noch andere Leute, die, bei aller Anerkennung für die hervorragenden Leistungen der Abstinenz, ihr Augenmerk darauf richten, die übeln Folgen des Alkohols zu paralysieren, den Alkoholismus indirekt zu bekämpfen und auszurotten. Die Sektion Grindelwald des B. L. V. z. B. hat in ihrer Sitzung von Mitte Dezember a. p. nach gründlicher Besprechung den unten folgenden Thesen im Prinzip zugestimmt:

1. Der Alkoholismus ist ein schwerer Schädiger der physischen und geistigen Wohlfahrt des Volkes.

2. Ein hervorragendes Mittel, den Alkoholismus auszurotten oder seine übeln Folgen zu mildern, ist die ökonomische Hebung des Volkes.

3. Es gibt neben dem Alkoholismus der Verzweiflung einen Alkoholismus der Gewohnheit; darum bildet auch die Aufklärung ein wichtiges Mittel zur Bekämpfung des Alkoholismus.

4. Weil der Alkohol gegenwärtig noch der Mehrheit der Bevölkerung als Genussmittel gilt, so sind alle Bestrebungen, die den Genuss des Alkohols nur für einzelne Klassen der Bevölkerung erschweren, als ungerechte Bevormundung zu bekämpfen.

Aus diesen allgemeinen Sätzen ergeben sich folgende besondere für die Schule:

5. Auch die Schule soll sich am Kampfe gegen den Alkoholismus beteiligen.

6. Die Einrichtungen zur leiblichen Fürsorge der Kinder (Speisung und Kleidung, Bäder, Ferienversorgung etc.) sind auf das kräftigste zu fördern und zu unterstützen. Soziale Postulate, die die ökonomische Wohlfahrt der Allgemeinheit zu heben berufen wären, sollten vor allem auf die Unterstützung abstinenter und abstinenzfreundlicher Lehrer rechnen dürfen.

7. In den Lehrerbildungsanstalten und auf den obern Stufen der Volksschule soll die Gesundheitslehre, namentlich auch mit Beziehung auf die Wirkungen des Alkohols, als Lehrfach eingeführt werden.

8. Die abschreckenden Schilderungen sollen nicht mit Vorliebe aus den Schichten des untern Volkes geholt werden. „Oben“ wird in punkto Alkoholismus so viel gesündigt wie „unten“.

Von den Schulbesuchen. (Korr.) Als ich vor vielen, vielen Jahren aus der Lehre kam und mich bemühte, ein Schulmeister zu werden und suchte und nicht fand, was ich schnell zu finden hoffte, sagte mir mein väterlicher Inspektor in wohlmeinender Art: „Du musst sehen wie andere es treiben! Mache Schulbesuche!“ Ich folgte seinem Rat, und jeden Winter zog ich trotz Wirbel, Sturm und Schnee zwei bis drei Mal hierhin, dorthin und trat unangemeldet in die Schulstuben anderer Kollegen, alte und junge heimsuchend. Und er hatte recht, der Inspektor; ich sah und lernte viel, und noch heute sind die bei diesen Besuchen erhaltenen Eindrücke tief eingegraben; ich sehe noch jeden einzelnen Lehrer vor seinen Kindern unterrichten.

Es geht mir in der Schule nicht immer, wie es sollte; ich finde häufig keine Auswege, bin am Hag an und werde ungeduldig. Was machen? Wie die Klippen umschiffen? Ich lasse meine Kollegen an mir vorübergehen! Zuerst kommt der A. Der kann mir nicht helfen. Trotz seiner Gründlichkeit im Unterricht wäre er wohl in der gleichen Falle. Aber der Kollege B. Ja, ja der hätte es sicher so gemacht, ruhig, langsam; der wäre nochmals an den Anfang gekommen, wäre nicht ungeduldig geworden u. s. w. Ich probiere auch, und es kommt gut.

So hat mir schon mancher Kollege ohne Wissen vortreffliche Dienste geleistet, und ich bin darüber immer recht froh gewesen. Diese Schulbesuche sind für den Lehrer äusserst wichtig und lehrreich. Leider sind sie aus der Mode gekommen, und selten hört man mehr von ihnen. Früher durften solche Schulbesuche als Halbtage in den Rodel geschrieben werden, wohl deshalb, weil sie ja in der Regel viele Halbtage wert sind. Heute muss Schule gehalten werden auf Tod und Leben, damit 800 resp. 900 Stunden registriert werden können; auf das „Wie“ kommt's weniger an. Auch die Kreissynoden, einst die Triebfeder der Lehrerschaft, beschäftigen sich wenig mehr mit pädagogischen Fragen, und doch ist es wahr, was Erz.-Direktor Locher in Zürich anlässlich der Pestalozzifeier sagt: „Der Lehrer . . . sollte keine Gelegenheit versäumen, um im Kreise seiner Berufsgenossen Belehrung, Antrieb, Berufsfreudigkeit zu holen . . .“

E. K-r.

Freisinnig-demokratischer Parteitag. Die letzten Samstag und Sonntag nahezu 400 Mann stark in Bern tagenden Delegierten der freisinnig-demokratischen Partei haben nach einlässlicher Beratung ein Partei-Programm aufgestellt, dessen allgemeine Grundsätze folgende Fassung erhielten:

„I. Die freisinnig-demokratische Partei der Schweiz bezweckt die Förderung der Volkswohlfahrt auf dem Boden der Freiheit, Gleichheit und Volksherrschaft. Sie bekennt sich zu den Grundsätzen der Denkfreiheit, der freien wissenschaftlichen Forschung, der freien Meinungsäusserung, der Freiheit des Glaubens und des Gewissens. Sie bekämpft alle Bestrebungen, welche auf die Verschärfung der konfessionellen und Klassengegensätze gerichtet sind. II. Die freisinnig-demokratische Partei ist eine Partei der sozialen und wirtschaftlichen Reform. Sie erstrebt eine friedliche Ausgleichung der sozialen Gegensätze durch eine kräftige, aber mit den schweizerischen Verhältnissen rechnende Sozialreform auf Grundlage der Solidarität der Interessen des ganzen Volkes.“

Von den 18 Punkten des Arbeitsprogramms bezieht sich Ziffer 11 auf das Schulwesen und lautet: „Ausbau von Art. 27 der B.-V. betreffend die Volksschule; Förderung der landwirtschaftlichen, gewerblichen, industriellen, kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Berufsbildung der schweizerischen Jugend, mit besonderer Berücksichtigung der ärmern Volksklassen. Obligatorische Bürgerschule.“

Urchristentum. Bemerkungen zu den Ausführungen des „mittelalterlichen“ Lehrers in Nr. 4 des „Berner Schulblattes“. (Eing.) Sie haben recht. Die Nagelsche Übersetzung der zwei Evangelien hat mit der Wahrheit nichts zu tun. Leider ackert Herr Wyss seit Jahren auf diesem Boden, und die Frucht ist — bekropfter Kohl. Die Lehrerschaft lässt ihn unbeachtet auch ohne Warnung durch Dr. Steck. Es hat darum leider die ethische Bewegung so geringen Erfolg aufzuweisen. Das Handbuch von Eduard Langhans erschien 1880 vollständig; im folgenden Jahr war es bereits veraltet (? D. R.). Wer die Bibel verstehen will, muss sich unbedingt vorher mit Religionsgeschichte befassen; insbesondere muss er das Wesen der heidnischen Religionen, die richtige Bedeutung des Opfers, des Fastens und des Fetischwesens kennen lernen. Geht er hierauf an das Lesen der Bibel, so fällt es ihm wie Schuppen von den Augen und was vorher ohne Zweck ihm schien, setzt' wohlbedacht der Meister hin. Er wird dem Monisten J. G. Vogt, dem Verfasser des Raumproblems, dem Spekulanten in den x-dimensionalen Räumen beistimmen, der behauptet, eine einzige kleine Geschichte der Bibel sei gedankenreicher als eine moderne Bibliothek von hunderttausend Bänden, die dieses Buch nicht hat. Es gibt nun etliche Werke, die uns das Verständnis dieses Buches ermöglichen. Sie sind geschrieben von einem der tüchtigsten Kulturgeschichtsforscher der Gegenwart, J. Lippert. Auf dem Gebiete der Ägyptologie und vergleichenden Mythologie haben sie revolutionierend gewirkt. Ihre Titel heissen: 1. Der Seelenkult in seinen Beziehungen zur althebräischen Religion. 2. Die Religionen der europäischen Kulturvölker. 3. Christentum, Volksglaube und Volksbrauch; geschichtliche Entwicklung ihres Vorstellungsinhaltes und 4. Allgemeine Geschichte des Priestertums. Diese Werke, obschon recht teuer, fanden in Österreich und Frankreich sehr grosse Verbreitung und gaben in Wahrheit den ersten Anstoss zu den gegenwärtigen Bewegungen gegen Orden und Klerisei. Der Verfasser ist wahrscheinlich Katholik; unser fünftes Gebot zählt er immer als viertes, wie die katholische Kirche tut; um so belehrender ist darum auch der Abschnitt über die Reformation. Die Werke sind trotz der strengen Wissenschaftlichkeit klar und

leichtverständlich geschrieben; von Professorendünkel merkt man nichts, und das zweite hat der Verfasser dem bewährten Schulmann Dr. Holzamer gewidmet.

In den bernischen Bibliotheken werden Sie diese Werke kaum finden. Wenn Sie sich aber aus ihnen Aufklärung verschaffen wollen, so stehen Ihnen meine Exemplare zur Verfügung.

Versicherungskasse. (Korr.) Warum sagt niemand etwas dazu? — Man weiss nichts davon! Irgend jemand hat ein Statut entworfen, das irgend etwas enthalten soll. Im Grossen Rate ist erklärt worden, die Aufstellung und Genehmigung der Statuten sei Sache der Lehrerschaft, bzw. der Versicherten, man habe den Entwurf den Grossratsmitgliedern nur zugestellt, um dieselben über die Absicht und Natur der Kasse, die dekretiert werden sollte, zu orientieren.

Die Versicherung trat mit 1. Januar 1904 in Kraft, arbeitet also bereits während einem Monat. Der Statutenentwurf dient vorläufig als Grundlage, und an Stelle des Vorstandes ist vorläufig eine handlungsfähige Kommission eingesetzt worden, die bereits in Tätigkeit getreten ist. — Das ist recht und konnte nicht wohl anders gemacht werden.

Nun wird aber die Sache anders. Wir müssen zahlen und möchten auch genau wissen, wie und für was. Wir haben uns nun das Ding aufdekretieren lassen und meinen, jetzt könnten wir auch selbst dabei sein, wenn dekretiert wird. Die Statuten haben entschieden Mängel, und wir sind nicht gewillt, erst durch Schaden klug zu werden. Die Erfahrung, die wir uns erst sammeln sollen, trifft den Betroffenen zu sehr, als dass wir nur so zuwarten könnten. Eine Frage, die wir uns auch nicht gern aufdekretieren lassen, ist die Wertung der Naturalleistungen.

Wir meinen also: Die „Notkommission“ hat ihren Entwurf sofort der gesamten Lehrerschaft zuzustellen. Auf Grundlage dieses Entwurfes ist die Sache zu diskutieren, so dass spätestens auf nächsten Herbst der Entwurf angenommen und die in demselben vorgesehene Wahl der Organe der Versicherungskasse vorgenommen werden kann.

Wir möchten Heiteri!

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung Samstag den 6. Februar 1904, nachmittags von 3—4^{1/2} Uhr, im Schwellenmätteli.

Schlusswort. In Nr. 1 des „Berner Schulblattes“ erschien ein gegen das „Geschäftsblatt“ polemischer Artikel, der folgende Sätze in entsprechender Ausschmückung enthielt:

1. Ich für meine Person hasse dieses Blatt (nämlich das „G.-Bl.“) von ganzer Seele wegen seiner hämischen Schreibweise gegenüber der Arbeiterschaft.
2. . . . in einem Blatte, das so systematisch den Fortschritt in der Volksbildung bekämpft, wie man es bei Gelegenheit der Seminarfrage beobachten konnte.

In diesen zwei Sätzen liegen zwei allgemein gehaltene Anschuldigungen, die ich mir nicht gefallen lassen kann, um so weniger, als das gehässige Beiwerk, das sie umgab, deutlich die Absicht durchblicken liess, mein Blatt anzuschwärzen und mir materiellen Schaden zuzufügen, und dies alles aus kleinlicher Rache wegen meiner bekannten Abstimmungsbetrachtung.

Auf meine Aufforderung, den Wahrheitsbeweis für die Anschuldigungen zu erbringen, folgten zuerst nur neue Ausfälle. Erst in Nr. 5 lassen sich der Einsender R. r. r. und sein Bruder, angeblich Eisenbahnarbeiter, der das Material in Form eines Briefes (dem Stile nach weit eher einen Kollegen als einen Arbeiter verratend) geliefert hatte, herbei, „Belege“ zu bringen. Sie bestehen aus einigen, aus allem Zusammenhang gerissenen Ausdrücken, ohne Angabe,

wann und in welchen Artikeln sie vorkamen. Dabei geben sie zu, diese Ausdrücke mögen gegenüber Anhängern der „Tagwacht“ gebraucht worden sein.

Der zweite Satz, der ursprünglich allgemein lautete und nur ein spezielles Beispiel zur Bekräftigung besonders hervorhob, will nun der Einsender so aufgefasst wissen, dass das Geschäftsblatt nur in diesem speziellen Falle, d. h. in der Seminarfrage, den Fortschritt in der Volksbildung bekämpft habe.

Diese Erklärungen sind, wie man es an dem Manne mit den drei r gewohnt ist, mit abermaligen Ausfällen gespickt. Auf diese trete ich nicht ein, stelle aber in sachlicher Beziehung folgendes fest: Meinen Gegnern ist der Wahrheitsbeweis für ihre ursprünglichen Behauptungen nicht gelungen. Die modifizierte Anschuldigung beleidigt mich nicht, ich gebe sogar zu, gegenüber den Anhängern der „Tagwacht“, die sich berechtigt fühlen, besondere Vorrechte vor den Landarbeitern mit der Faust geltend zu machen, nicht nur hämisch, sondern grob werden zu können, während ich für die Arbeiterschaft, die keine Bevorzugung verlangt, nur Gefühle der grössten Achtung hege. Mit Leuten endlich, die das Geschäftsblatt gar nicht lesen und doch behaupten, es habe in der Seminarfrage den Fortschritt in der Volksbildung bekämpft, halte ich eine Diskussion einfach für unmöglich.

Ich verzichte auf eine Satisfaktion von dieser Seite als wertlos und überlasse meine fanatischen Widersacher ihrem Rachebedürfnis, mir immerhin vorbehaltend, ihnen gegebenenfalls auf die Finger klopfen zu lassen.

Unter den nicht voreingenommenen und sich nicht unfehlbar dünkenden Lesern des „Berner Schulblattes“ wird es wohl noch einige geben, die raufboldige und rachsüchtige Angriffe missbilligen und eine andere Meinung, wie auch eine drastische Äusserung des Gegners zu ertragen oder mit Anstand zu widerlegen imstande sind. Diesen, nicht dem staatlichen Richter, überlasse ich nun das Urteil.

Thun, 1. Februar 1904.

Eugen Stämpfli, Redaktor und Verleger des Geschäftsblattes.

Anmerkung der Redaktion. Wie gnädig! Den Lesern des „Berner Schulblattes“, nicht dem staatlichen Richter will Herr Stämpfli nun das Urteil überlassen. Sehr einverstanden! Herr St. hat den Lesern durch seine Erwidierungen und „Richtigstellungen“ dieses Urteil bedeutend erleichtert. Er wird uns übrigens auch gerne glauben, dass wir mit der grössten Gemütsruhe dem Urteil des staatlichen Richters entgegensehen würden, mit dem er uns unter Hinweis auf Pressgesetz und Obligationenrecht einzuschüchtern glaubte. Sonderbar! Nachdem man einen ganzen Stand in völlig ungerechtfertigter, kleinlicher Weise angegriffen und beleidigt und dafür eine recht bescheidene Zurechtweisung erfahren hat, will man sich aufs hohe Ross setzen und durch lächerliche Drohungen imponieren. — Dass wir nicht das gesamte, uns von dem wirklichen, nicht nur angeblichen Eisenbahnarbeiter zugestellte Beweismaterial im „Schulblatt“ bringen konnten, wird man bei dem uns zur Verfügung stehenden beschränkten Raum begreifen. Es hätte das auch eine sonderbare Blumenlese abgegeben. Das Material steht Herrn Stämpfli bei der Redaktion zur Verfügung; es liefert ja wohl den Beweis, dass er wirklich auch der Arbeiterschaft gegenüber, wie er selbst im Schlusswort übrigens gesteht, nicht nur hämisch, sondern grob werden kann. Und nun Schluss! Ich denke, man habe sich nun genügend kennen gelernt.

Verteilung der Bundessubvention für 1904. Der Regierungsrat empfiehlt dem Grossen Rate gemäss dem Antrag der Unterrichtsdirektion folgenden Beschlussesentwurf zur Annahme:

Die Bundessubvention für die Volksschule, zu 60 Cts. auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, somit im Betrage von Fr. 353,659. 80, wird für das Jahr 1904 folgendermassen verwendet: 1. Beitrag des Staates an die bernische Lehrerkasse Fr. 100,000, 2. Beitrag des Staates an die Versorgung armer Schulkinder Fr. 100,000. 3. Zuschüsse an ausgediente, pensionierte Primarlehrer Fr. 30,000. 4. Neue Ausgaben in den Staatsseminarien Fr. 23,659. 80. 5. Überschuss der Ausgaben des Staates über den Durchschnitt der Jahre 1898—1902, in der Meinung, dass aus diesem Betrag Einzelbeiträge für Ausgaben im Sinne des Bundesgesetzes zu bewilligen sind, Fr. 100,000.

Grosser Rat. In der Sitzung vom 26. Januar behandelte der Grosse Rat die Motion Schär, dahin gehend, dass die Verteilung der Bundessubvention an die bernischen Primarschulen prinzipiell durch ein Dekret geordnet und in dieses der Grundsatz aufgenommen werde, dass ein Teil der Subvention den Gemeinden zuzuwenden sei unter Berücksichtigung ihrer Steuerlast. Gegen die Motion sprachen die Herren Regierungsräte Dr. Gobat und Ritschard, sowie Herr K. Müller, für dieselbe die Herren Bühler (Frutigen), Bigler, Burkhard, Bühlmann und Dürrenmatt. Schliesslich wurde die Motion in etwas modifizierter Form angenommen in dem Sinne, dass Regierung und Spezialkommission zu prüfen haben, ob nicht ein Dekret über die Verteilung der Subvention zu erlassen sei und ob nicht in dasselbe die Bestimmung aufgenommen werden solle, dass den Gemeinden ein Teil der Subvention im Verhältnis ihrer Steuerkraft überlassen werde.

Permanente Schulausstellung in Bern. Diese hat im verflossenen Jahr 4367 Besucher aufzuweisen; es wurden 17,458 Ausleihungen an die Lehrerschaft, die Schulen und Private verabfolgt — und zwar kostenlos — sowie 374 Ankäufe vermittelt. Schulfreunden und Schulkommissionen, welche noch nicht im Verkehr mit der Schulausstellung stehen, wird der Beitritt zu diesem Institut, das der Schule sehr gute Dienste leisten kann, warm empfohlen.

Stellvertretung wegen Militärdienst. (Korr.) Nach eingehendem Referat von Herrn E. Grogg hat die Sektion Bern des bernischen Lehrervereins einstimmig folgende Thesen zu handen der kantonalen Delegiertenversammlung aufgestellt:

1. Mit Rücksicht auf die sehr ungleiche Behandlung, welche Beamten und Lehrern des Kantons Bern in Bezug auf Bezahlung der durch Militärdienst verursachten Stellvertretungskosten zuteil wird, ist vom Grossen Rat der Erlass eines bezügl. Beschlusses (Dekret) anzubeglehen. — Dieser Beschluss soll im Wesentlichen folgende Bestimmungen enthalten:

a) Beamte und Lehrer sind in Bezug auf die Erfüllung ihrer Wehrpflicht gleich zu stellen wie alle andern Berufsleute.

b) Für Absolvierung des aktiven Militärdienstes ist denselben der nötige Urlaub zu erteilen.

c) Wo die Verhältnisse die Anstellung eines besondern Stellvertreters nicht als wünschenswert erscheinen lassen, ist den betreffenden Amtsinhabern die Verschiebung ihrer Amtsgeschäfte nach Möglichkeit zu erleichtern.

d) Allfällige Kosten für Stellvertretung trägt der Staat.

2. Um die Verwirklichung dieses Postulates zu ermöglichen, setzt sich der bernische Lehrerverein mit dem kantonalen Beamtenverein in Verbindung und handelt womöglich mit demselben gemeinsam.

3. Das Zentralkomitee des B. L. V. wird eingeladen, sofort die zur Feststellung der Kosten nötigen Erhebungen anzuordnen und mit der Durchführung der ganzen Angelegenheit eine besondere Kommission zu betrauen.

4. Angesichts der bevorstehenden Reorganisation der Heeresordnung ist dem hohen Bundesrate die im Jahre 1892 vom schweizerischen Lehrerverein gefasste einschlägige Resolution unverzüglich in Erinnerung zu rufen.

Wünsche. (Korr.) Es ist der Lehrerschaft nicht gleichgültig, durch welche Persönlichkeit die durch den Tod von Herrn Pfarrer Ammann gerissene Lücke in der Seminarkommission wieder besetzt wird. Es sei niemand zu lieb oder leid gesagt, wenn wir den Wunsch äussern, es möchte diese Mitgliedschaft nicht wieder einem Geistlichen zufallen. Wir brauchen in dieser Stellung und in den künftig zu besetzenden eher Männer, die wie Herr Heller in der Landesbehörde sitzen und dort im Verein mit dem Erziehungsdirektor die Interessen des Seminars kräftig und auch wirksam unterstützen, die sich nicht nur in frommen Wünschen und Vorschlägen betätigen, sondern das Notwendige auch prompt und sicher durchsetzen. Ein gebildeter Landwirt, ein einsichtiger Industrieller würden dieser Behörde wohl anstehen; es ist ihr besser, wenn sie nicht einseitig aus Leuten des Lehrstandes zusammengesetzt ist.

Seminar Hofwil. Die diesjährige Aufnahmsprüfung im Seminar Hofwil wird den 11. und 12. April stattfinden.

— Der Seminarchor Hofwil gedenkt Sonntag den 28. Februar in der französischen Kirche in Bern unter Mitwirkung solistischer Kräfte ein Konzert zu geben. Den Anlass dazu gab der Wegfall der diesjährigen Examen. Mit diesem Akt verband sich stets eine musikalische Produktion, bei der besonders der Chor Probe ablegen konnte vom Erfolge seiner Studien. Der Reinertrag des Konzertes soll zu Zwecken der Schulwohltätigkeit verwendet werden.

Adelboden. (Korr.) Wir treten hier allgemach in die Zeit der Schulhausbauten ein. Die Bäuert Boden hat den Reigen eröffnet und ist fertig damit. Nun kommt Ausserschwand an die Reihe, und Hirzboden wird wohl nachfolgen müssen. Aber auch für den Dorf- und Schulbezirk Innerschwand droht die Baufrage akut zu werden. Zwar ist das gegenwärtige Schulhaus durchaus nicht alt; aber es beginnt allmählich zu klein zu werden, entspricht den hygienischen Anforderungen in Bezug auf Luft und Licht nicht mehr genügend, will auch überhaupt nicht mehr recht in die Umgebung passen. Dazu kommt noch, dass man ein neues Schulhaus gerne etwas vom Dorfe entfernt hinaus ins Freie stellen möchte, versehen mit einem entsprechend grossen Turnplatz, worauf sich die Schüler frei und ungehindert herumtummeln könnten, was auf der Strasse mitten im Dorfe nicht mehr gut angeht. Da ist also für die nächste Zukunft viel Arbeit in Aussicht.

Biel. h. In der Stadtratssitzung vom 28. Januar wurden folgende Lehrkräfte der Primarschule auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren bestätigt: Frau Zahler-Keutsch, Frl. Hartmann, Frl. Edinger und Herr A. Huguenin.

In derselben Sitzung kam auch die endgültige Abrechnung über den Technikumsneubau zur Sprache. Es waren dafür Fr. 600,000 vorgesehen, wovon der Staat Fr. 250,000 leistete. Der Bau kommt nun auf Fr. 602,773 zu stehen. Es fand also eine Kreditüberschreitung von Fr. 2773 statt, welche vom Rate genehmigt wurde.

Gsteig bei Interlaken. Aus Gesundheitsrücksichten hat Herr Pfr. Trechsel, ein treuer Freund der Schule und Lehrerschaft, der seit 25 Jahren der Gemeinde die besten Dienste geleistet hat, seine Demission einreichen müssen, im Momente, wo durch Schaffung einer zweiten Pfarrstelle seine Arbeitslast bedeutend

erleichtert worden wäre. Wir wünschen ihm baldige Genesung und einen sonnigen Lebensabend.

Verschiedenes.

L'école et les maladies des enfants. D'une statistique faite en Allemagne et portant sur 16,000 élèves de tous les âges, il résulte que l'état sanitaire de la classe inférieure est très satisfaisant et que le nombre des élèves malades ne dépasse pas 5^o/_o pour les classes de garçons. Mais les conditions empirent rapidement: on compte déjà 30^o/_o d'élèves malades au cours de la troisième année scolaire. Dans les classes supérieures, la proportion dépasse 60 et même parfois 70^o/_o. L'anémie, les maux de tête, la nervosité, l'insomnie, les saignements de nez, le manque d'appétit, les troubles de la digestion et les anomalies de la vue sont les troubles dont se plaignent généralement les élèves. La première année d'école paraît favoriser particulièrement l'éclosion de l'anémie; chez les garçons, on ne note à l'entrée en classe que 4^o/_o d'anémiques; au bout de l'année, leur nombre est monté à 25^o/_o. Chez les filles, le nombre des cas d'anémie augmente, dans cette première année, de 12 à 25^o/_o. C'est, du reste, une constatation qui se répète dans toutes les classes: l'anémie est beaucoup plus fréquente à la fin de l'année scolaire que dans le premier trimestre. Tandis que dans les classes du gymnase inférieur la proportion des nerveux ne dépasse pas 10^o/_o, elle s'élève, dans les classes supérieures du gymnase et de l'école réelle, à plus de 30^o/_o et atteint même 62^o/_o; dans 19^o/_o des cas, il s'y ajoute des troubles du sommeil.

On est terrifié en présence de tels chiffres, car rien ne nous autorise à mettre en doute ces résultats qui n'ont, d'ailleurs, pas été réfutés.

Seminarchor Hofwil.

Infolge eines Irrtums bei der Lokalbewilligung findet unser Konzert nunmehr statt: **Sonntag den 28. Februar, abends 5 Uhr, in der französischen Kirche in Bern.** Dauer etwas über eine Stunde. Programm später.

Ausschreibung.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers die Stelle eines Lehrers der **französischen und englischen Sprache** an den **Knabeklassen der Sekundarschule Langnau** auf 1. April 1904. Stundenzahl 30. Fächeraustausch vorbehalten. Anfangsbesoldung Fr. 3100.

Anmeldung bis 20. Februar beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn **P. Probst** in Langnau.

(H 508 Y)

Sekundarschulkommission Langnau.

Mise au concours. Ecole secondaire de St-Imier.

Par suite de démission honorable, la place de **maître de langues allemande et latine** est mise au concours. — Entrée en fonctions à la mi-avril.

Traitement de Fr. 3200 à 3800. S'inscrire, jusqu'au 18 février, auprès de M. le Dr. **Cuttat**, président de la commission.

St-Imier, le 3 février 1904.

Commission de l'école secondaire.

Schulheftfabrik

Kaiser & Co., Bern.

Kataloge und Muster franko.

Solide und praktische

Berner Schulbänke

mit verbesserter Sitzbrettvorrichtung liefert in eleganter Ausstattung prompt und billig

C. Steiner-Borter,
mechanische Schreinerei, **Ringgenberg.**



Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes, kreuzseitig, ganz in Eisenrahmen, von Fr. 650 an.
Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an bis Fr. 800 und höher.
Violen von Fr. 8 an. **Kasten** in Holz, solid, zu Fr. 5, 6, 7, 8, 9 und höher. **Bogen** von Fr. 2 an.
Violinsaiten, deutsche und römische. Beste Qualitäten.
Müllers berühmte **Akkordzithern** zu Fr. 10, 12, 16, 20, 30, 35, 50, 70, 100; ohne Notenkenntnisse in 1 Std. zu erlernen. Musikalbums dazu.
Ältere Pianos und Harmoniums zu äusserst günstigen Bedingungen zum Verkauf und Miete.



Fr. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

◦ 335 Telephon ◦ 40 Spitalgasse - **BERN** - Spitalgasse 40 ◦ Telephon 335 ◦

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an, nur beste Fabrikate empfiehlt

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - **BERN** - Telephon 1533

Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur

➡ Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft ➡

Soeben ist bei **Juchli & Beck** in **Zürich** erschienen:

✻ D's Puntenööri ✻

(Point d'Honneur).

Lustspiel in Berner Mundart in drei Akten von Fritz Ebersold.

Preis Fr. 1. 50.

Wissenschaftlich ausgeführte
Schulapparate und Bedarfsartikel

für den Unterricht in der
Physik, Chemie und Naturkunde
Spezialität elektrische Apparate
Obligatorische Lehrmittel

Komplette Ausstattungen — Billige Preise — Zahlreiche Empfehlungen.

— Keine Spielzeuge. —

Kaiser & Co., Bern.

„**HELVETIA**“

Erste schweiz. Gesellschaft für Schreibfederfabrikation.
OBERDIESSBACH bei Thun.

empfehl

t

höflich
ihre diversen Schul- und Bureaufedern, die bereits vielerorts bestens eingeführt sind.

KATALOGE und MUSTERKARTEN gratis und franko.

Nach Orten, wo nicht vorrätig, liefern wir direkt. — Billige Preise.



Gebr. HUG & Co., Zürich.

Bedeutendstes Musikalienlager
der Schweiz.

Musik-Abonnement
von mehr als 100,000 Nummern.

Prospekte, Ansichtsendungen zu Diensten.

Das Theater-Kostüm-Verleih-Institut

(Gegründet 1875) **G. A. Morscher-Hofer, Solothurn** (Gegründet 1875)

empfehl

t

sich höflichst den geehrten Herren Lehrern (Direktoren von Musik-,
Gesangvereinen und Theatergesellschaften) zur Lieferung von **Kostümen, Waffen,
Requisiten, Feuerwerk** etc. in schöner, sauberer und geschmackvoller Ausstattung.

Die Firma **liefert zu Preisen der Konkurrenz:**

1. Nur zweckentsprechende Kostüme in **tadellos reinlichem Zustande.**
2. Sie **liefert keine defekten, sondern nur solid gearbeitete Kostüme.**
3. Sie **liefert rechtzeitig,** damit allfälliger Austausch immer möglich ist.

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost,** Oberlehrer in Matten b. Interlaken.
Druck und Expedition: **Büchler & Co., Bern.**